

Anzeiger für die Stadt Spangenberg und Umgebung. Amtsblatt für das Amtsgericht Spangenberg

Amtsblatt für das Amtsgericht Spangenberg

Teleg. Adr.: Zeitung
Anlagen werden die sechsgepaltenen 8 mm hohe (Petit-) Zeile oder deren
Raum mit 15 Pf. berechnete; auswärts 20 Pf. Bel. Wiederholung
entweder Rabatt. Ankündigungen kosten 40 Pf. Bel. Verlinkeitschil
für Platz, Datenordr. und Beleglieferung ausgestellt. Annahmgebühr
für Dr. und Auskunft beträgt 15 Pf. Belegblätter werden billigt
berechnet. Zahlungen an Postämtern: Frankfurt am Main Nr. 20771.

Für die Schriftleitung verantwortlich: Hugo ... 22. Jahrgang

Dienstag, den 11. November 1930

Erhaltung des Volkstums

Die diesjährige Verbstücktagung des Hauptauschusses des Vereins für das Deutschtum im Auslande liess vielen und großen Schwierigkeiten erkennen, die gegenwärtig der deutschen Schutzarbeit hindern im Wege stehen. Deutschtümliche Mittel sind für die reichsdeutsche Kulturhilfe weniger denn je vorhanden, sind doch an fast allen Ausgabenorts Abstriche vorgenommen worden. Die Ausbringung privater Mittel aber setzt sich recht an der allgemeinen Wirtschaftsnöth, der Abmanglung zum Aushalten die Vereinschaft zu solchen Exaltationen beinträchtigt.

Eine weitere Arbeitserleichterung ist dem Verein für das Deutschtum im Auslande aus einem Erlaß emanieren, mit dem der preussische Kultusminister die Mitwirkung der Schulen und der Lehrerschaft an dem Hilfswork für die deutschen Schulen im Auslande begrenzt. Die Admiral Seeböhm, der geschildernde Vorsitzende des VDL, im Verlaufe der frankfurter Tagung betonte, ist dieser Erlaß von der preussischen Regierung dahin mißverstanden worden, als sei eine weitere Mitwirkung der preussischen Schulen an dem auslandsdeutschen Hilfswork dem Ministerium unermöglicht. Wenn das, wie gesagt, auch ein Mißverständnis sei, so habe doch der preussische Erlaß hemmend gewirkt.

Nach eingehender Aussprache nahmen denn auch die Mitglieder des Hauptausschusses in einer Entscheidung für eine Beilegung dieser Mißtheilungen durch eine klare Auslegung des Erlasses Stellung, durch die den Lehrern die innere Freiheit in der Förderung des deutschen Volksgedankens wiedergegeben wird.

Ernstliche Beachtung fand Kaiser Schmidt's Wod-
der, der Führer des Deutschthums in dem Dänemar-
schenvorwärtigen Teil Norddeutschlands, als er darauf
hinwies, daß der Rückhalt der Grenzlanddeutschen am
Festlandsdeutschthum die stärkste Stütze für die deut-
schen Minderheiten im Kampfe um ihre Volkstümlich-
keit ist, so daß ein Nachlassen in dem fremdbürg. Bekenntnis
der Reichsdeutschen zur Kulturgemeinschaft mit allen
deutschen Volksgruppen jenseits der Grenzen verhäng-
nisvolle Folgen zeitigen müßte.

Überbunden direkt. Auf den Stettin, der auch dem Hauptbroschüren des deutschen Philosophenverbandes angehört, innerte an einen Erlaß, des verstorbenen Reichspräsidenten Ebert, in dem es hieß, es sei Pflicht für Volk und Staat, mit ganzer Kraft den deutschen Volksgeist in den abgegrenzten Gebieten Mittel- und Ostpreußen zu erhalten. Dieser Grundgedanke, zu dem sich auch Reichspräsident von Hindenburg bekannt habe, müsse nach wie vor Richtschnur für die deutsche Edukationsarbeit im Auslande sein.

Die weiteren Verhandlungen beschäftigten sich vorwiegend mit der leider nicht mehr neuen, jetzt aber durch den Kaisererz noch verschärfteu Nothlage des Deuththums in Polen. Wenn die polnischen Behörden über die Ungültigkeitserklärung deutscher Passhien hinaus in der um 1630 von deutschen Siedlern gegründeten Gemeinde Altkütte ihre evangelische kirche nehmen, dann zeigt das, daß die Eitlung des Deuththums in Polen nicht nur für den Wohlstand, sondern überhaupt geschwächt werden soll. Der Verein für das Deuththum im Zustande bringt deshalb in einer besondern Entschlieung eine tiefe Anteilnahme an den Leiden unserer Vollsgeuossen in Polen, die gerade dort auf einem sehr wichtigen Pohlen stehen, zum Ausdruck und ruft gegen die Gewaltthat der Pohlen und Kreisstarosten der Welt des Rechts auf.

Wetter betonte diese Entscheidung die Nothwendigkeit, den bei der Hauptleitung ansammelnden Ausgleichsfonds zu Gunsten des Deutschthums in Polen zu verwenden. Ebenso wurde eine Neuvertheilung der Trennungsgebiete zu Gunsten der Deutschen in Polen beschlossen.

Nach einem Vortrag des nach zweijähriger Weltreise nach Warburg zurückgekehrten Univeritätsprofessors Dr. Mannhart über das Thema: Die innere Entwicklung der völkischen Ideen drinnen und bei den Heberlebendigen", schloß Admtral Seeborn die Tagung. Die nächste Hauptversammlung soll Pfingsten 1931 nach Nagen einberufen werden.

Mobilisierung der Aufständischen

ische Entrechtung der deutschen Wähler. —
Schreien eines Ministers.

— Samstag, 11. November.
Von einer geordneten Wahlbewegung kann in Po-
den nicht mehr gesprochen werden! Nach der Unter-
drückung des politischen Dissentiments gegen das Kaiser-
thum! Ist das nicht die Ursache, daß die Bevölkerung
in seiner ganzen Schärfe zu fühlen. Für die Zeit
zu den Wahlen am Sonntag, den 23. November
sind die Aufständischen mobilisirt worden unter der
Fahle, durch ausländische Soldaten das Reichthum ein-
zuwickeln.

Wahlrechtsbildung nur durch Koalitionen. — Die Ver-
theilung der Stimmen und der Mandate.

— 23 i c n, 11. November.

Das vorläufige amtliche Ergebnis der Wahlen zum österreichischen Nationalrat ist erst für Dienstag, wenn nicht gar Mittwoch, zu erwarten. Nach den bisherigen Zurechnungen entfallen auf die Sozialdemokraten 72 Sitze gegen 71 von 1927; auf die Christlich-Sozialen 66 gegenüber bisher 73; auf den Arbeiter-Block 19 (gegenüber 12 Mandaten der Großdeutschen und 9 des Landvolkes im alten Nationalrat) und acht Sitze auf den Heimatblock.

In diesen Fällen sind bereits die Reststimmen berücksichtigt, doch wird die Verteilung der Restmandate erst in den nächsten Tagen erfolgen. Wer endgültig gewählt worden ist und wer nicht, wird man natürlich erst nach der Verteilung der Restmandate sagen können.

Bisher wiedergewählt sind von den Sozialdemokraten alle bekannten Parlamentarier, so z. B. Otto Bauer, Bürgermeister von Wien, Schutzbund-

Ihre Deutsch und Gläd. Von den Ehrlich'sogen sind gewähl: Bundeskanzler Rangoin, Außenminister Dr. Seip, Bizekanzler Schmidt und Handelsminister Heibel, ferner Bundeskanzler a. D. Dr. Strumwig, der frühere Finanzminister Dr. Kienhöb und der Abgeordnete Kunzsch. Vom Schöberloch sind gewähl Bundeskanzler Schöber, der bisherige großdeutsche Abgeordnete Botava, der Landhumbreterer Weigl und die großdeutsche Frauenvertreterin Frau Dr. Schneider.

Unter den Kandidaten, welche im ersten Ermittlungsverfahren vorläufig kein Mandat errungen haben, befinden sich der bisherige großdeutsche dritte Präsident des Nationalrats Dr. Haber, der hiesige Landeshauptmann Dr. Rintelen, der Gemeinverfasser Starnberg, Dr. Steidle, Priemer und Major Fey, ferner der großdeutsche Abgeordnete Dr. Hampel-Steiernmark und der in Kärnten dem Heimatbund als Kandidat aufgestellte ehemalige Landeskom-

Zu einem Aufruf, der von zahlreichen führenden Polen des Regierungslagers unterzeichnet ist, werden die Aufrufblätter abgesondert, den Deutschen Volksbund, die Deutsche Bahlgemeinschaft, wie überhaupt alle deutschen Vereinigungen und die Vertrauensleute dieser Organisation, "schärfstens zu übermahnen". Die deutschen Zeitungen müßten völlig boykottiert, die Zeitungsaustreifer behindert und die Polen, die deutsche Blätter lesen, öffentlich gebrandmarkt werden.

Wie groß die Unfriedensbereits ist, und was die deutsche Minderheit noch zu fürchten, spiegelt sich darin, daß in Hinterpommern viele Deutsche von den Dörfern in die Städte überfiedeln. Diese Deutschen glauben sich auf dem Lande dem Haß der Aufständischen preisgegeben und erinnern sich, daß bei Ueberfällen die polnische Polizei erfahrungsgemäß immer zu spät gekommen ist. Gegen das deutsche Volkstum gehen übrigens nicht nur die Aufständischengruppen sondern auch Kabinetsmitglieder. So zieht z. B. Minister Kwiatkowski seit einigen Tagen im Land herum und fordert seine Parteilager an, der „deutschen Gefahr“ auf den Leib zu rücken.

Von den letzten sieben Ausgaben einer der füh-
renden deutschen Blätter in Ostoberschlesien sind nicht
weniger als vier beschlagnahmt worden!

Ein Ausblick der „Times“. — Das jetzige Mißverhältniß
in den Klüngen nicht aufrecht zu erhalten.

Die „Times“ beschäftigen sich in einem Artikel mit den Problemen der nächsten vier Jahre und schreiben dazu:

„Die Probleme, die nach menschlicher Berechnung
hüben werden, der nächsten vier Jahre zur Erwägung
gelangen werden, sind die mit der Revision der Friede-
densbeiträge verbunden, die ein Teil der Politik
Deutschlands geworden ist, und verwandt mit ihnen
ist die Frage der vorwärtigen Deutschlands an
Frankreich bedeutet Revision der Beiträge hauptsächlich
eine Revision der Abfindungs-Einstimmungen, die die
besammeten sträfle Deutschlands auf dem in Versailles
auferlegten Tieffind hatten.

Es wird allgemein zugegeben, daß dies Mißverhältniß nicht dauernd aufrecht erhalten werden kann; auf jeden Fall nicht in dem damals bestimmten Maße und die Beseitigung dieser Ungleichheit, die jedes Jahr zwingender wird, kann nur erreicht werden durch eine drastische, allgemeine Nahrungsvermehrung oder durch eine Erhöhung der Streitkräfte der wenigen entwaſſneten Staaten.

Die Haltung Frankreichs in dieser Frage läuft auf eine Weigerung hinaus, seine Stellung bewaj-
neter Vorherrschaft in Europa aufzugeben, wenn nicht
England weitere Verantwortlichkeiten für Frankreich
„Sicherheit“ übernimmt.

nanoant von Kärnten, während der Freiheitstämpfe, General Hülgerth. Man nimmt aber an, daß einige dieser Persönlichkeiten, insbesondere Fürst Starheimberg, bei der Verteilung der Reichsmandate noch einen Sitz im Nationalrat erhalten werden.

Von den Parteien, die bei der Verteilung der Mandate keine Kandidaten stellten, erhielten die Nationalsozialisten 99 356, die Kommunisten 20 691 und die Deutschnationale Volkspartei 14 987 Stimmen. Insgesamt wurden sozialistische Stimmen abgegeben 1623 070 gegenüber 1550 000 im Jahre 1927; bürgerliche Stimmen 1645 881 gegenüber rund 1 980 000 im Jahre 1927. Das ergibt für die Sozialisten eine Zunahme von etwa 73 000, für die Bürgerlichen eine Abnahme von etwa 335 000 Stimmen.

Praktisch bedeutet die Wahl, daß, wie bisher, so auch künftig eine Mehrheitsbildung im Nationalrat nur durch Koalition möglich ist. Entscheidend für die Mehrheitsbildung wird insbesondere die Haltung der von dem früheren Bundeskanzler Dr. Schöber geführten Gruppe sein.

über den Ausgang des
liegen u. a. folgende vor:

Das christlich-soziale, „Wiener Montagblatt“ schreibt: „Wenn auch das Ergebnis der Wahlen den Erwartungen nicht völlig entspricht, so vermag es doch nichts an dem antimarxistischen Kurs zu ändern.“ Die liberale, „Wiener Sonn- und Montagzeitung“ schreibt: „Der gestrige Wahltag hat keine wesentlichen Nachwirkungen gebracht. Der Hund nach rechts ist ausgeblieben.“ Der stark links stehende „Morgen“ erklärt: „Die christlichsozial-faschistische Koalition verläßt geislagen die Wahlhütte.“

Wie aus den Kreisen der österreichischen Regierung verlautet, werden bereits Vorbereitungen für die Einberufung des neuen Nationalrats getroffen. So gleich nach Eröffnung des Parlaments will sich das Kabinet in seiner jetzigen Zusammensetzung dem Nationalrat vorstellen.

Die Zeitung erinnert dann an Erklärungen des deutschen Außenministers, nach denen Deutschland einen Zustand der Gleichheit am Rhein verlangt und keinen Zweifel darüber lassen will, daß mit der Räumung Deutschlands noch keine volle Gleichberechtigung erlangt hat. Bei der Lösung der mit der einseitigen Entmilitarisierung des Rheinufers verbundenen Fragen wird nach der Auffassung der „Times“ gerade der Einfluß Englands entscheidend sein.

Während in der „Times“ die Revision der Abrüstungsbestimmungen behandelt wird, äußert sich die Petrie in einer anderen Zeitung über die Möglichkeit einer Veränderung der territorialen Bestimmungen des Versailler Vertrags. In der Hauptsache beschränkt sich Sir Petrie aber darauf, Italiens Haltung in der Revisionsfrage zu umschreiben.

Nom, so erklärte er, sehe die Beseitigung des Korridors als unvermeidlich an. Erst recht lämpfe aber Deutschland gegen den Korridor an, der so alles in allem eine fortgesetzte Ursache der Bitterkeit sei. Da der Verlust des Korridors Polen irgendwelchen materiellen Schaden zufügen würde, glaube man in Italien nicht.

Ueber die Durchführung einer Revision äußert Sir Petrie dahin, auch Mussolini wolle keine Senkung, sondern nur eine Abänderung der Verträge von 1919. Was in Rom befürwortet wurde, sei insbesondere ein Dreimächteabkommen zwischen England, Frankreich und Italien über die Modifikation der Friedensverträge, und die Eröffnung von Verhandlungen mit Deutschland.

Schwere politische Zusammenstöße in Hildes, Stuttgart
und Zuffenhausen.

In Hilden bei Düsseldorf rückten trotz polizeilicher Verbote zu einer Straßenumgehung gegen die Nationalsozialistischen kommunistische Hüge von auswärts ein. Die Polizei versuchte mit Unterstützung der Landjäger die Umzüge aufzulösen. Die Beamten wurden jedoch derart bedrängt, daß sie schließlich von ihren Schusswaffen Gebrauch machen mußten, da von allen Seiten auf sie eingeschlagen wurde.

Dabei wurden vier Personen, darunter eine unbetheiligte Frau, schwer verletzt. Auch mehrere Polizeibeamte erlitten mehr oder weniger schwere Verletzungen, davon einer einen Messerstich in den Unterleib.

Das aus Düsseldorf herbeigerufene Ueberfallkommando drängte die Kommunisten ins Hildener Boshaus zurück, wo die Eingeschlossenen nach Waffen durchsucht wurden. Einige Personen, bei denen man Gummihüpfel fand, wurden festgenommen.

Der Sieger von St. Quentin.

Zum 50. Todestag des Generals von Goeben am 13. November.

Wer etwas aus dem Leben des Generals von Goeben erzählen will, der braucht sich keine Sorgen zu machen, denn bei diesem Manne braucht man nicht nur einen Auszug aus dem Beförderungskalender zu geben.

Als Sohn eines Soldaten, am 10. Dezember 1816 in Sünde geboren, wollte er ebenfalls Soldat werden. Am 3. November 1833 trat von Goeben beim 24. Infanterie-Regiment zu Neuruppin in den preussischen Dienst, aber diese Herrlichkeit dauerte nur bis 1836, wo er wegen Spielschulden aus dem preussischen Heer schied.

Goeben ging nach Spanien, wo gerade die Karkassen sich mit den Karthagos um die Thronfolge stritten. Goeben ging zu den Karthagos, geriet verwundet in Gefangenschaft, sollte nach spanischem Kriegsrecht wegen eines mißlungenen Aufstandes erschossen werden, wird aber durch Fürsprache eines englischen Oberst vom Tode gerettet, bringt nun fast ein Jahr in spanischen Kertern zu, bis es ihm gelingt, auf einem Transport seinen Nachbarn zu entfliehen. Wieder kämpft er als Kapitän auf Seiten der Karthagos mit Auszeichnung, aber bei Sotoca streift ihn eine feindliche Kugel nieder, und Goeben wird zum zweiten Male als Gefangener gefangen genommen.

Der tapfere Offizier wird bald ausgewechselt und wurde 1840 Oberleutnant im Generalstab der Karthagos, aber die Sache der Karthagos wurde immer unsicherer. Die Führer fielen nach und nach. Goeben hielt bis zuletzt aus, als aber am 15. August 1840 alles verloren war, floh auch er über die Pyrenäen, noch zuletzt durch Weichenmörder verfolgt. Krank und ausgeschwächt gelangte er nach Venedig. Da aber Goeben den Eintritt in die Fremdenlegation verweigert, wird er zwangsweise nach Deutschland abgeschoben und kehrt als Bettler ins Vaterland zurück, reich an Ehren und Wunden, hatte er seine Augenbinde gebüßt.

Durch Fürsprache des Prinzen von Preußen durfte der spanische Oberleutnant von Goeben als einfacher Leutnant im preussischen Heere wieder anfangen. In harter militärischer Arbeit rückte Goeben dann zum Kommandeur der 26. Infanteriebrigade in Münster auf, die er bereits 1864 zu militärischen Erfolgen anführen sollte. Im dänischen Krieg ist der Leutnant nach der Insel Alsen Goebens Hauptverdienst. Er erhält für diese Tat den Pour le mérite. Auch 1866 erhöhte er den Ruf seiner militärischen Tüchtigkeit. 1870 war Goeben Kommandierender General des VIII. (Alemannischen) Armeekorps. Bei dem furchtbaren Kampf um die Spitzer Höhen führte Goeben während des Hauptkampfes der Schlacht von Oberbühl. Der nächste große Ehrentag ist die Schlacht bei Gravelotte-St. Privat, wo das ganze VIII. Korps einen schwierigen Kampf siegreich bestand. Die Belagerung von Metz vor dem Feldherrn keine Gelegenheit zu besonderer Auszeichnung, dagegen konnte sich Goeben bei den Kämpfen in Nordfrankreich ganz besonders hervortun, so bei Amiens am 27. November 1870 und bei Bapaume am 3. Januar 1871.

Am 8. Januar 1871 erhielt von Goeben den Oberbefehl über die gesamte Nordarmee. Nach dem Fall von Pöronne griff Goeben seinen Gegner, den französischen Feind, mit allen verfügbaren Kräften an. So kam es am 19. Januar zu der Schlacht von St. Quentin, in der die Nordarmee entscheidend geschlagen wurde. Nach dieser Schlacht von größter Wichtigkeit und Energie geführten Schlacht, waren auch für die französische

Nordarmee alle Ausichten, das verlorene Frankreich zu retten, aussichtslos. Der Sieger von St. Quentin erhielt für diese Ruhmesstat das Großkreuz des Ordens des Eisernen Kreuzes, die wertvollste Auszeichnung unter den zahllosen Auszeichnungen, die Goebens Dienste belohnten. Von weiteren Auszeichnungen wollen wir nur erwähnen: Die Dotierung von 200 000 Talern aus der französischen Kriegsschädigung und die

Benennung einesorts von Krieg mit dem Namen "Fort Goeben". Auch im Frieden wirkte Goeben aller Energie an der Ausbildung der ihm unterstellten Truppen weiter, jedoch wurde er im November 1880 krank und starb am 13. November 1880 in Koblenz. Die Kriegsgeschichte ehrt ihn als einen der entschlossensten und kühnsten Heerführer.

Die Dauer der Dienstzeit.

Nebenstehende Diskussionen. — Die Marinefrage wieder auf.

Genf, 11. November.

Der Abrüstungsausschuss des Völkerverbundes berät die Ausprache über die Dauer der Dienstzeit mit einem überflüssigen Kraftaufwand. Die Ausprache dreht sich in der Hauptsache um einen polnischen Antrag, die Höchstdienstzeit auf eine bestimmte Anzahl von Monaten festzulegen. Der konventionellste Zweifel selbst geht nicht soweit. Aus einer Erklärung des polnischen Vertreters ging deutlich hervor, daß der Antrag in erster Linie für den Ausfall von Weibchen, in dem die Dienstzeit noch drei bis vier Jahre beträgt.

In der Abstimmung wurden die Bestimmungen des bisherigen Entwurfs und der polnische Antrag gebilligt. Für den polnischen Antrag wurden sieben, gegen ihn sechs Stimmen abgegeben. Da sich die Mehrheit des Ausschusses aber der Stimme enthalten hat, hat dieses Ergebnis praktisch keine Bedeutung. Die deutsche Delegation hat übrigens an der ganzen Debatte nicht mehr teilgenommen und gut daran getan, weil nach der Ablehnung des deutschen Antrags auf Einbeziehung der Weibchen und Herabsetzung des Jahreskontingents eine wirksame Mäßigungsschränkung von diesen Beratungen nicht mehr zu erwarten war.

Wie verlautet, wollen die Vertreter der Marine in den nächsten Tagen einen Antrag in der Kommission einbringen, wonach die Grundzüge des Washington- und des Londoner Marine-Abkommens von 1922 bzw. 1930 in den Entwurf einer Abrüstungskonvention des Völkerverbundes aufgenommen werden sollen, auch ohne daß die französisch-italienischen Verhandlungen, die zwischen dem italienischen Delegierten Molio und dem französischen Delegierten Magistri neuerdings unter Einwirkung von Marinefachverständigen intensiver geführt werden, ein positives Ergebnis gebracht haben.

„Russische Revolutionsfeier.“

Das Polizeipräsidium in Stuttgart teilt mit: Trotz polizeilichen Verbots der russischen Revolutionsfeier in der Stadthalle und der damit zusammenhängenden Kundgebungen verlusteten die Kommunisten in den Abendstunden Demonstrationen zu bilden und auf dem Marktplatz eine Ersatzkundgebung zu veranstalten. Verschiedene Umzüge mußten von der Polizei zerstreut und der Marktplatz geräumt werden. Hierbei mußte verhältnismäßig vom Gummistückel Gebrauch gemacht werden.

In Zuffenhausen versuchten abends Kommunisten aus Feuerbach eine nationalsozialistische Versammlung in der Turnhalle gewaltsam zu stören. Der Leberfall war von den Kommunisten planmäßig vorbereitet. Kurz vor Beginn der Versammlung wurden von verschiedenen Seiten

Steine in die Fenster der Turnhalle, wo die nationalsozialistische Versammlung stattfand, geworfen. Zu gleicher Zeit versuchten mehrere Kommunisten, gewaltsam in die Turnhalle einzudringen. Dadurch entstand eine Schlägerei, bei der abgebrochene Stuhllehne und Messer in Aktion traten.

Es gab viele Schwerverletzte, darunter einen Kommunisten, dem im Eifer des Gefechts von einem eigenen Parteigenossen der Bauch aufgeschlitten wurde. Auch ein Polizeibeamter erlitt erhebliche Verletzungen.

Das Stuttgarter Leberfallkommando trat nach zehn Minuten ein und säuberte den Platz.

Stadtratswahlen in Oldenburg.

Weiterer Rud nach rechts

Oldenburg, 10. November.

Die gestrigen Stadtratswahlen in der Stadt Oldenburg hatten folgendes Ergebnis: Sozialdemokraten 444 (letzte Reichstagswahl 6778) Stimmen, 7 (1927 10) Mandate, Nationalsozialisten 10 487 (8525) Stimmen, 18 (1) Mandate, Kommunisten 1672 (2282) Stimmen, 2 (2) Mandate, Deutschnationale 2195 (1733) Stimmen, 3 (4) Mandate, Oldenburgische Arbeitsgemeinschaft (Völkerverbände, Zentrum, Deutsche Volkspartei) 2503 (6228) Stimmen, 4 (1) Mandate, Wirtschaftsgruppe 3 (3) Mandate, Demokraten 1763 (3606) Stimmen, 3 (8) Mandate, Landbund 1 (1) Mandate.

In Rüstingen hatten die Wahlen zum Stadtrat folgendes Ergebnis: Sozialdemokraten 10 762 Stimmen, 13 Mandate, Kommunisten 1730 Stimmen, 2 Mandate, Nationalsozialisten 2763 Stimmen, 3 Mandate, Nationalsozialisten 6306 Stimmen, 8 Mandate, Zentrum 503 Stimmen, kein Mandat, Sozialdemokraten und Nationale Liste 326 Stimmen, kein Mandat, Christlichdemokratische 138 Stimmen, kein Mandat. Der alte Stadtrat, der im November 1927 gewählt wurde, setzte sich wie folgt zusammen: 16 Sozialdemokraten, 8 Bürgerliche Einheitsliste, 1 Sozialdemokratische Liste, 1 Kommunist.

Vollständer Neurath beim König.

Neuerreichung des Beglaubigungsschreibens. Der neue deutsche Vollständer in England, Herr von Neurath, begab sich in den Buckinghampalast und überreichte dem englischen König sein Beglaubigungsschreiben.

„Oberster“ veröffentlicht einen Begrüßungsartikel für den deutschen Vollständer und weist darauf hin, daß es sich glücklicherweise nicht mehr um die Beziehung der Beziehungen zwischen früheren Feldherren handelt, sondern um die „Rettung“ sowohl der „Heimat“ als auch der „Mittleren“ von einer gemeinsamen Gefahr.

Politische Rundschau.

Berlin, den 11. November 1930.

Der Deutsche Anwaltsverein erklärt sich in einer Entschließung mit einem Abstieg von den Anwaltsgebühren einverstanden, lehnt aber eine Beschränkung der Rechtsmittel oder eine Erhöhung der anwaltsgerichtlichen Tätigkeit ab.



Studentische Langemarck-Gedenkfeier.

Der Aufmarsch der Schargierten zu der von der deutschen Studentenenschaft der Berliner Hochschulen veranstalteten Langemarck-Gedenkfeier in Potsdam.

Um den flossenden Preis

Roman von Wolfgang Marken

Urheberrechtsschutz durch Verlag Oskar Meister, Werdau

(36. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

„Morgen Abend sage ich dir Begegnung. Verzeihen werde ich dich nie, liebe, kleine Maud.“ Brüderliche Herzlichkeit klang aus seinen Worten.

Wie wohl tat es ihm. Seine Stimme klang wie die tiefste Musik. Für bangte vor dem Abschied, und doch war sie voll Glück.

„Wenn du in Deutschland bist, was wirst du dann tun?“

„Meine Studien fortsetzen. Ich habe mir in den Kopf gesetzt, Arzt zu werden.“

„Arzt? Mein Vater meint, es wäre ein Segen für deine Heimat, wenn du dich politisch betätigen würdest.“

„Vielleicht für die Heimat. Wer weiß es! Vielleicht. Für mich wäre es eine Qual. Als Arzt kann ich vielleicht der Menschheit wertvollere Dienste leisten.“

„Das muß man dir lassen, Friedrich Karl. Leicht machst du dir das Leben nicht.“

Friedrich Karl sann eine Weile vor sich hin.

„Maud! Ich bin nicht so sehr bißelst. Aber ein Wort dünkt mich doch wunderbar: Und wenn es tölpelhaft gewesen ist, dann ist es Mühe und Arbeit gewesen. Ein Leben ohne Arbeit, Maud, das ist kein Leben.“

„Wenn ich wieder allein bin, dann will ich dir es gleich tun. Dann will ich meine Hände nehmen zum Schaffen.“

„Du sollst mir raten, ehe du mich verläßt. Werden wir uns einmal wiedersehen?“

„Das wird im Buche des Schicksals stehen, und wir werden es erfahren.“

...

In den Abendstunden stand es in großen Lettern, daß

Mister Schulze die Absicht habe, am kommenden Tage dem

großen Fußball-Länderwettkampf Amerika gegen Deutsch-

land beizuwohnen, danach im Radiopokal sprechen, das

Wille-Hospital besichtigen und am Abend an dem ihm zu

Ehren veranstalteten Bankett im „Großen Rennklub“ teil-

nehmen werde, und daß er beabsichtige, ohne sein „Inte-

gnio“ zu lästern, am darauffolgenden Tage sich der „Hel-

vetia“ nach Europa einzuschiffen. Die Blätter fügten hinzu,

daß man also mit Schanzentzün bannen vierzehn Tagen da-

mit rechnen könne, zu erfahren, wer „Schulze“ sei.

Bei Madison standen die Werten 6:4 für die Lüftung des

Pseudonyms.

Als Friedrich Karl ins Hotel kam, wohin er seine Post be-

ordert hatte, lag er nicht weniger als sechs große Postautos

vor dem Hotel stehen. Die Newporter standen schon

wiederum seit Stunden und warteten geduldig, trotz Glases

und drohend fuchelndem Gummistückel der Postkisten, die

sich vergeblich bemüht, die Straße frei zu bekommen.

Als „Schulze“ Auto anrollte, brüllte die Masse. Zum

Orkan wurde das Rufen, als „Schulze“ lachendes Gesicht

bemerkte wurde. Er zog den Hut und grüßte.

„Good evening, meine Freunde!“

„Good evening, Schulze!“

Als Friedrich Karl in der Halle stand, fragte er den Ge-

schäftsführer:

„Bringen die Postautos sämtlich Post fürs Hotel?“

„Der Geschäftsführer schmunzelte.

„Für Sie, Mister Schulze!“

„Schulze“ war grenzenlos erlautet.

„Für mich? Ja, in Dreieckselnamen. Ich habe doch

kaum zehn Bekannte in den Staaten.“

„D, da irren Sie, Mister Schulze! Ganz Amerika kennt

und verehrt Sie.“

„Was wollen denn die vielen Leute von mir? Ich kann

doch nicht die Post alle lesen. Wo ist sie denn aufgehängt?“

„Wir haben unseren größten Saal für Ihre Post aus-

geräumt. Aber er langt nicht aus. Die Post in den unter-

stehenden sechs Säulen kriegen wir nicht unter. Es sind

hunderttausend Pakete darunter!“

„Was mache ich nun damit?“

„Am besten ist, Sie engagieren einen Sekretär.“

„Ach was! Ich lasse alle Post nach Deutschland verfrach-

ten und beantworte alles von dort aus.“

Eilfertig fragte der Geschäftsführer:

„An wen darf ich die Postkisten senden?“

Verdutzt sah ihn der Hotelmensch an.

„An den deutschen Reichspräsidenten?“

„Natürlich!“ sagte Friedrich Karl seelenruhig. „Ich bin

durch meinen Unkel Adam mit ihm verwandt.“

Mühsam verließ er sich das Zeichen und begab sich auf seine

Zimmer.

Arthur Nowel, der Diene, aus dem Hause Moorefields,

wartete schon seit Stunden auf ihn.

Als Friedrich Karl eintrat, richtete sich der einstige deut-

sche Offizier stramm auf.

Sie bezugten sich.

„Bitte behalten Sie Platz.“

Er bestellte Wein und einen Umbrü und lud seinen Gef-

ein.

Nach einem kurzen Mähe schrieb Friedrich Karl auf

einen Zettel: „Da man mich auf Schritt und Tritt beobach-

tet und Sprechen gefährlich ist, bitte ich schriftlich mit mir zu

verkehren. Halten Sie den deutschen Chauffeur Moore-

felds für zuverlässig.“

„Unbedingt!“ schrieb Nowel.

„Ich brauche Ihre Hilfe, wie die des Chauffeurs. Morgen

abend — — —“

Eine volle halbe Stunde schrieben sie beide.

Dann schüttelten sie sich die Hände, und Nowel verab-

schiedete sich.

...

Am nächsten Tage wickelte sich das Programm ab, wie es

die Zeitungen geschildert hatten.

Das Fußballtreffen war eine Sensation obgleich-

Schulzes Landesteile gaben sich alle Mühe und erzwangen

ein 0:0. Für die Stimmung in Amerika war es gut, daß

es nicht ein deutscher Sieg trübte.

Gerade das Unentschieden befriedigte, und die Stimmung

war so ausgezeichnet wie nur möglich.

Friedrich Karl unterließ sich mit den Fußballern der

beiden Nationen.

In dem prachtvollen Wille-Hospital erragte sein Interesse

für alle familiären Einrichtungen die lebhafteste Begeisterung.

Eine lo prächtige, mit Humor gewürzte Rede auf Ameri-

ka, die eine Anzahl berbe Wahrheiten in so feiner, nicht ver-

stehender Weise, daß man ihm begeistert zujubelte.

Er zeigte sich als blinder Unterhalter, der jedem

Thema gewachsen war und schlagfertig jeden Satz parierte.

Nicht nur, daß er es verstand, eine ganze Tafelrunde zu

unterhalten, nein, ihm höchstes Verdienst war, daß er alle

in die tölpeliche Stimmung, die ihn erfüllte.

Als das Bankett zu Ende war, verabschiedete sich

Friedrich Karl von den Anwesenden. Sie sahen ihn er-

staunt an, so daß er lachte.

„Für den Fall, daß wir uns morgen nicht sehen.“

„Ausgeschlossen, Mister Schulze! Sie entweichen uns nicht

lang- und langsam.“

„Mal sehen, meine Herren!“

Mit einem vieldeutigen Lächeln stieg er mit Maud ins

Auto.

Und Newport sah ihn nicht wieder.

(Fortsetzung folgt.)

Vosholz 1931.

Der letzte Vosholzschreibetrag ist am 14. 11. 1930 vorm. von 10—12 Uhr in der Raistellerwirschaft. Hiob dahin müssen sich alle Vosholzpempfänger in die Riste eintragen lassen. Nach dem 14. 11. 30 eingehende Meldungen werden nicht mehr berücksichtigt.

Spangenberg, den 11. 11. 1930.

Der Magistrat, **Stein.**

DRUCKSACHEN liefert preiswert **H. MUNZER**

DRUCKSACH

H. MUNZER